

(Am 9. März 1848.)

Weg mit der Ironie, dem Hohne,
Frei ist ja heut' dem Sachsensohne
Der Presse geistiger Verkehr!
Nicht hindern mag des Rothstifts Walten
Den Geist fortan sich zu entfalten,
Denn heute streicht kein Censur mehr.

Verbannet sind von ihren Thronen,
Um niemals mehr bei uns zu wohnen,
Die Willkür und das Ungefähr;
Es hat des Einzelnen Ermessen
Zu lang schon zu Gericht geseffen:
In Sachsen sitzt kein Censur mehr.

Mit seinen innersten Gedanken
In der Arena freie Schranken
Tritt auch der freie Sachse ein,
Den fernern Brüdern mag er sagen,
Was längst er auf der Brust getragen,
Das Imprimatur ist ja fein.

So fliege denn in alle Zonen,
Beschimpftes Wort, wo Brüder wohnen,
Gelenkt vom freien Willen nur,
Verkünde es in Jubeltönen,
Daß heut', die Freiheit zu versöhnen,
Gestürzt für immer die Censur.

Gebannt in öde Kumpellkammer
Mag liegen sie, vom Kagenjammer
Gefoltert bis zum jüngsten Tag,
Zur Mahnung nur den künft'gen Zeiten,
Den längst von Geistesdruck befreiten,
Daß einst in Fesseln Deutschland lag.

Doch zeige, freie Presse, würdig
Dich des Geschenks, um ebenbürtig
An freie Völker dich zu reih'n;
Dann glänzt im Buche der Geschichte,
Wenn sitzt dereinst sie zu Gerichte,
Der neunte März, in Flammenschein.

Die neuesten Zeitereignisse.

Das welterschütternde Ereigniß, welches an den Ufern der Seine binnen zweimal vierundzwanzig Stunden das Königthum stürzte und den jüngern Zweig des Bourbonischen Königsgeschlechtes dem ältern in die Verbannung nachsandte, konnte auf unser Gesamtwaterland nicht ohne die mächtigsten Rückwirkungen bleiben. Der Donner der Kanonen, mit denen eine treubruchige Regierung Bürgerblut auf Pariser Straßenpflaster verspritzte, hallt noch in Deutschlands Gauen wieder und aus den Flammen, welche der stolzen Königsburg entloderten, schwang der Genius der Völkerfreiheit sich empor, um seinen Flug über den Erdkreis anzutreten.

Auch unser Sachsen ist in den Bestrebungen, der Freiheit ein neues und dauerndes Asyl zu gründen, hinter vielen andern Ländern Deutschlands nicht zurückgeblieben. Adressen an Sr. Maj. den König sind in jüngster Zeit von allen Seiten eingegangen. Nur sehr wenig Städte von einigem Belang haben sich nicht betheiligt. Alle fordern Rechtserweiterungen. Sie sind vom Staatsoberhaupt vorläufig durch die Befreiung der Presse von der Censur und von den Staatsministern durch Einberufung eines außerordentlichen Landtags zum 20. d. M. beantwortet worden. Welche Vertretung bei dem letztern stattfinden soll und ob hierbei nochmals die Mitglieder der letzten beiden Landtage uns vertreten, oder ob die bis dahin etwa möglichen neuen Wahlen zur Geltung kommen sollen, darüber enthält der ministerielle Erlass keine Bestimmungen, es kann aber kaum anders angenommen werden, als daß die Zusammenberufung der Mitglieder des alten Landtags gemeint sei.

Es erscheint demnach unser Blatt am 17. März zum ersten Male ohne Censur, und wird, dazu möge Gott helfen! nie wieder einer geistigen Bevormundung unterworfen werden.

Wir freuen uns, daß wir bereits in Nr. 1 u. 2 unsers Blattes von diesem Jahre in einem Artikel über die Pressfreiheit in so populärer Weise, als es uns nur immer möglich war und der Gegenstand es erlaubte, uns ausgesprochen haben, da der Raum es uns vor der Hand wohl kaum gestatten würde, uns näher darüber auszulassen, weil die Tagesgeschichte ihn zum Uebermaße in Anspruch nimmt.

Kehren wir daher zu derselben zurück.

Die vier Wünsche, welche durch ganz Deutschland wie ein rother Faden sich hindurchziehen, sind: 1) vollständige Pressfreiheit, 2) Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren mit Geschwornen, 3) Bürgerbewaffnung und 4) Vertretung der Stände beim deutschen Bunde. — Auf deutschem Boden, in deutschem Klima erzeugt und gepflegt und zu allgemeinem Bedürfniß herangewachsen, werden sie hoffentlich als durch die Zeit selbst gereifte und nicht vom westlichen Sturm gewaltsam geschüttelte Früchte vom dankbaren Volke geerntet und nicht mit Cavallerie-Chargen niedergeritten werden. Wahrheit und Vertrauen zwischen Volk und Fürst, fröhliche Einigkeit im Innern, stärkste Macht nach Außen wollen und werden sie begründen und dauernd befestigen. Mit tiefstem Schmerz mußte es dagegen berühren, wenn die deutschen Großmächte, bei dem von Westen drohenden Sturm, wieder einmal nichts Eiligeres zu thun wüßten, als ihre Hände zum Bunde mit Rußland auszustrecken. Der russische Despotismus hat sich oft in so blutiger Gestalt gezeigt, daß jeder brave Deutsche wohl gegen ihn, nicht aber mit ihm und für ihn zu kämpfen wünschen möchte. Möge uns der Friede erhalten bleiben, wir wünschen es aus innerster Seele; möge Deutschland auf dem Wege friedlicher Reform der Früchte theilhaftig werden, nach welchen unsre westlichen Nachbarn mit stürmender Hand